

Abtreten 191 Wehrmänner haben ihren Militärdienst beendet und sind im Park Casino verabschiedet worden. **Region Seite 16**

Denkmalschutz Die Diessenhofer Schulbehörde hält das Schulhaus Zentrum nicht für schützenswert. **Diessenhofen Seite 20**

«Bildungsbürokrat!» – «Typisch SVP!»

Im SN-Streitgespräch werden sich SVP-Chef Pentti Aellig und SP-Juso-Fraktionschef Werner Bächtold kaum je einig. Ausser beim Budget: Das finden beide schlecht.

VON ZENO GEISSELER

Nach langen Beratungen hat der Kantonsrat letzte Woche das Budget für 2015 verabschiedet. Wie zufrieden sind Sie, Werner Bächtold, und Sie, Pentti Aellig, mit diesen Zahlen?

Werner Bächtold: Es ist kein gutes Budget, und deshalb haben wir von der SP-Juso-Fraktion es konsequenterweise auch geschlossen abgelehnt. Das Budget sieht einen massiven Bildungsabbau vor, und da machen wir nicht mit. Zudem ging uns die Erhöhung des Steuerfusses um zwei Punkte zu wenig weit. Wir haben 13 Stunden geredet und nichts bewegt.

Pentti Aellig: Als Chef der grössten Partei Schaffhausens mache ich mir grosse Sorgen. Für mich als typischen SVP-Politiker gibt es drei Kernanliegen: erstens keine fremden Richter, zweitens eine griffige Asylpolitik und drittens tiefe Steuern. Sich für tiefere Steuern einzusetzen, ist ein ganz wichtiges Element auch im Programm der Schaffhauser SVP, das übrigens von der Basis mit 80 zu 0 Stimmen angenommen wurde. Wäre ich Mitglied des Kantonsrats gewesen, hätte ich einem Budget mit einem Defizit von 29 Millionen Franken und einem um zwei Punkte höheren Steuerfuss, und das in einer schwierigen Wirtschaftslage, niemals zugestimmt.

Die SP war konsequent und sagte, sie mache bei diesem Budget nicht mit. Die SVP-Vertreter im Rat aber stimmten mehrheitlich zu, wieso?

Aellig: Nun, als grösste Partei vertreten wir auch ein grosses Spektrum an Meinungen. Da ist es normal, dass sich einige Kantonsräte und unsere beiden Regierungsräte situativ vom Parteiprogramm entfernen.

Was müsste man in Schaffhausen verbessern?

Bächtold: Wir müssten uns darüber einig werden, welche Strategie dieser Kanton fahren

will. Aber es ist momentan sehr schwierig, darüber nur schon zu diskutieren. Ich stelle eine totale Blockade in der Politik fest.

Wie meinen Sie das?

Bächtold: Die SVP beruft sich auf ihr Parteiprogramm, jede Steuererhöhung ist des Teufels für sie. Dabei schätzt sie die Bedeutung des Steuerfusses falsch ein, er wird zu einem Fetisch stilisiert. Wenn man so politisiert, dann gibt es auch keine Kompromisse mehr. So kommen wir aber nicht weiter. Schon beim letzten Sparpaket, bei ESH3, haben wir klargemacht, dass wir die Kantons-



Haben sich im SN-Streitgespräch nichts geschenkt: Pentti Aellig (SVP) und Werner Bächtold (SP).

Bild Selwyn Hoffmann

finanzieren sanieren wollen. Dazu sind wir laut Verfassung auch verpflichtet, und die Verfassung steht über jedem Parteiprogramm. Es kann nicht sein, dass wir unsere Schulden kommenden Generationen aufbürden.

Wo möchten Sie ansetzen?

Bächtold: Wir haben in der Vergangenheit die Steuern massiv gesenkt, gleichzeitig hat man unterschätzt, wie volatil die Beteiligungen aus Axpo, SNB, EKS und so weiter sind. Jetzt stehen wir vor einer Situation mit tiefen Steuern und wegbrechenden Erträgen aus den Beteiligungen. Das ist Gift für den Kanton. Auf der Seite der Beteiligungen können wir nicht viel unternehmen, bei den Steuern hingegen schon und auch bei den Effizienzsteigerungen und bei Leistungen, die wir nicht mehr benötigen.

Aellig: Es erstaunt mich schon, dass ein linker Bildungsbürokrat sich um die Schulden unserer Kinder solche Sorgen macht ...

Bächtold: Ich trete in diesem Gespräch als Kantonsrat auf! Was ich beruflich mache, hat mit dieser Diskussion überhaupt nichts zu tun. Diese Vermischung ist aber typisch SVP. Wir

sahen auch im Kantonsrat, dass Mitglieder meiner Fraktion wegen ihrer beruflichen Tätigkeit in den Fokus gerieten. Das weise ich in aller Schärfe zurück.

Aellig: Zu Ihrer Frage, was man in Schaffhausen verbessern soll: Ich sehe vor allem ein ganz grosses Problem in unserem Kanton. Wir haben 4287 Voll- und Teilzeitstellen. Die öffentlichen Anstalten und Verwaltungen haben eine Grösse erreicht, die unser Kanton nicht mehr tragen kann. Sie generieren eine Lohnsumme von über 300 Millionen Franken. Letztes Jahr hatte der Kanton Ausgaben von 673 Millionen Franken, jetzt sind es 680 Millionen Franken. Wir sprechen über Sparmassnahmen, und was passiert? Es gibt Lohnerhöhungen. Schon sind wieder 1,4 Millionen Franken weg. Und das alles auf dem Buckel der Steuerzahler.

Einsparungen sind für Sie die einzige Lösung?

Aellig: Nein. Natürlich gibt es im Sparprogramm Punkte, mit denen ich auch nicht glücklich bin, gerade auch in der

Bildung oder bei der Pendlerpauschale, aber uns als Partei wäre es am liebsten, wenn wir das Entlastungsprogramm nicht gleich wieder zerzausen würden. Im Übrigen zeigt die Studie von BAK Basel genau, dass Schaffhausen ein Einsparpotenzial von 60 bis 106 Millionen Franken hat. Allein bei den Personalkosten gibt es ein Differenzial von 28,8 Millionen Franken. Wir hätten das strukturelle Defizit locker ohne Steuererhöhungen beseitigen können, wenn wir vielleicht eine externe Firma mit der Umsetzung betraut hätten, statt so ein verwässertes Entlastungsprogramm zu präsentieren.

Bächtold: Sie verkennen, Herr Aellig, dass der grössere Teil der Lohnerhöhung, 0,5 Prozent, Rotationsgewinne sind und nur 0,3 Prozent tatsächlich der laufenden Rechnung belastet werden. Unsere bürgerliche Regierung, allen voran die SVP-Finanzdirektorin, hätte gerne 1,0 Prozent für Lohnmassnahmen eingesetzt, weil wir, wie sie selbst sagt, vor allem für Jüngere unattraktiv sind und wir dort ansetzen müssen. Doch die SVP als grösste Partei und Fraktion ist einerseits in der Regierung stark vertreten und andererseits in permanenter Opposition. Sie bekämpft plakativ und geradeaus alles, was von dieser Regierung kommt.

Herr Aellig, hat die SVP die falschen Regierungsräte?

Aellig: Ich habe sehr viel Verständnis für die Regierungsräte. Sie sehen sich als Konzernleiter eines stetig wachsenden Unternehmens, und natürlich verkleinert kein Chef gerne seine eigenen Abteilungen. Als Unternehmer weiss ich auch: Es gibt fast nichts Schwierigeres als ein Entlassungsgespräch. Aber der Trend, dass immer mehr Regierungs- und Kantonsräte direkt aus der öffentlichen Verwaltung in ihre Ämter streben, ist besorgniserregend. Sie schauen in erster Linie für ihre eigene Klientel. Schon jetzt arbeiten über 6000 Leute bei Kanton, Stadt und Gemeinden, das ist eine Dimension, die nicht mehr tragbar ist.

Bächtold: Es wird Sie vielleicht erstaunen, Herr Aellig, dass ich, als sogenannter Bildungsbürokrat, ein vehementer Befürworter einer Kantonalisierung der Volksschule bin, die Klassengrössen anheben möchte und so die Volksschule effizienter machen will, auch wenn das Stellen kostet.

Aellig: Es freut mich, das zu hören.

Bächtold: Ich sagte Bildungsdirektor Christian Amsler schon vor drei Jahren, dass wir in vielen Gemeinden zu

kleine Klassen hätten, die wir uns nicht leisten könnten. Es gibt auch andere Bereiche, bei denen wir uns entscheiden müssen, ob wir sie behalten wollen oder nicht. Was ich aber nicht akzeptiere, ist, dass man ganze Dienststellen, die einen gesetzlichen Auftrag zu erfüllen haben, einfach so kaputt macht, wie etwa bei der Kantonsarchäologie. Hier ging man den billigen Weg, suchte sich eine Dienststelle, in der ein paar Mitarbeiter zufällig demnächst pensioniert werden, und haute diese Stelle kurz und klein. Das ist verantwortungslos von einer bürgerlichen Regierung, die, wie Sie sagen, einen Konzern führt. Im Übrigen erstaunt es mich, dass die SVP angesichts der Milliardensubventionen für die Bauern ständig so über grosse Staatsausgaben in anderen Bereichen jammert.

Wo, neben den Klassengrössen, soll der Kanton noch sparen?

Bächtold: Das ist eben genau die Strategiediskussion, die wir gerne führen würden, die aber offenbar nicht möglich ist. Es reicht einfach nicht, ständig nur über die Steuern zu reden, wie es die SVP tut. Die Steuern sind bei den Leuten nicht das erste

Problem; andere Faktoren sind viel wichtiger, etwa die Bildung, die schulergänzende Betreuung, der öffentliche Verkehr. Steuern kommen dann irgendwo auf Rang neun oder zehn.

Aellig: Das ist völlig falsch. Wir in Dörflingen sind die Leadergemeinde bei den Gebern im Finanzausgleich. Wir schauen aufs Geld und konnten über die Jahre den Steuerfuss massiv senken. Das Resultat? Wir erhalten fast jede Woche Anfragen von Leuten, die bei uns gerne bauen würden. Als wir vor 20 Jahren noch einen hohen Steuerfuss hatten, gelangten solche Anfragen nie zu uns. Der Steuerfuss ist etwas ganz Wichtiges.

Bächtold: Ich spreche auch nicht locker über Steuererhöhungen, das macht mir ebenfalls Sorgen, wie allen anderen auch, die höhere Steuern bezahlen müssen. Aber der Steuerfuss ist ein Instrument, das man in guten Zeiten ein wenig senken und in schlechten ein wenig erhöhen kann. Er kann nicht nur in eine Richtung gehen. Wir müssen aufhören, einfach in unseren Schützengräben zu sitzen und nicht mehr miteinander zu diskutieren.

Zum Thema Rote Zahlen und höhere Steuern

Grosses Minus Der Kanton Schaffhausen wird 2015 laut Staatsvoranschlag 29,1 Millionen Franken mehr ausgeben, als er einnimmt. Gleichzeitig wird der Steuerfuss um zwei Punkte erhöht, und das Entlastungsprogramm EP 2014 nimmt an Fahrt auf. Trotzdem sind auch die Folgejahre rot.

Unzufriedenheit Linke wie Rechte sind mit diesen Aussichten unzufrieden. Den Rechten sind vor allem die Ausgaben des Kantons Schaffhausen nach wie vor zu hoch, die Linken möchten vor allem die Steuerzahler stärker zur Kasse bitten.

In Bildungsfragen scheinen Sie beide sich immerhin ein wenig gefunden zu haben, oder nicht?

Bächtold: Das sehen wir dann, wenn es um die Gemeindeautonomie geht. Ich bin mir nicht so sicher, ob die SVP da mitzieht.

Aellig: Wo wir uns mit der linken Bildungsbürokratie sicher nicht finden, ist beim Aufwand, der betrieben wird. Die ständigen Reformen, unter denen am Schluss nur die Lehrer leiden, müssen ein Ende finden. Erlauben Sie mir aber noch ein Wort zu den Landwirtschaftssubventionen: Diese gehen zurück, wie übrigens auch die Ausgaben für die Armee. Die linke Sozial- und Asylpolitik hingegen hat zu Kostenexplosionen geführt, beim Bund wie auch beim Kanton und bei den Gemeinden.

Bächtold: Sie kommen jetzt schon wieder mit Ihrer «linken Bildungsbürokratie», offenbar ist das Ihr Lieblingswort. Ich möchte Sie aber daran erinnern, dass wir in Schaffhausen noch nie einen linken Erziehungsdirektor hatten, Ihre «Bildungsbürokratie» wurde immer von Freisinnigen

oder SVP-Mitgliedern verantwortet. Es sind Rechte, die unsere Bildung gestalten.

Aellig: Glauben Sie wirklich, in den Chefpositionen des ED sitzen alles Rechte?

Bächtold: Zuoberst sitzt auf jeden Fall Christian Amsler von der FDP. Wenn Sie mit Ihrer ständigen «linken Bildungsbürokratie»

glücklich sind, dann bleiben Sie doch dabei, aber so kommen wir nicht weiter. Ich bin ein offener Mensch und möchte ergebnisoffen diskutieren. Sie aber stellen Ihre politischen Gegner von vornherein in eine Ecke und verhindern damit Diskussionen. Wir sollten Probleme lösen, aber daran sind Sie offenbar nicht interessiert.

Aellig: Also gut, dann kommen wir raus aus unseren Schützengräben und setzen uns gemeinsam ein für schlankere Strukturen, damit wir wieder mehr Geld übrig haben, zum Beispiel für die Bildung.

Besten Dank für dieses Gespräch.

Zur Person Pentti Aellig

(52) ist Parteichef der SVP Schaffhausen sowie Gemeindepräsident von Dörflingen. Er ist Mitinhaber der Zürcher Kommunikationsagentur Bytix AG. Aellig ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern.

Zur Person Werner Bächtold

(59) ist Kantonsrat und Chef der SP-Juso-Fraktion. Bächtold arbeitet als Projektleiter beim Departement Schule und Sport in Winterthur. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt in Schaffhausen.